

Nathalie Lamborelle

FrauenradSPORT – Einblicke, Vergleiche und Erklärungen

Bald ist es wieder soweit, die Tour de France steht an und ganz Luxemburg schaut gespannt auf die Gebrüder Schleck und das Team Leopard Trek. Aber darüber wird in den kommenden Tagen und Wochen noch ausführlich berichtet, darum möchte ich euch in diesem Artikel einen kleinen Einblick in eine andere Sparte des Radsports verschaffen, in die des Frauensports.

Besonders in der Zeit der Tour de France werde ich immer wieder darauf angesprochen, ob es denn nicht auch eine Tour de France für die Frauen gibt? Tatsächlich gab es Ausgaben der Tour, an denen die Frauen auch einen Teil der Rennstrecke absolvierten und vor den Männern starteten, aber diese gemeinsame Rennform wurde 1989 wieder eingestellt.

Geschichtlicher Hintergrund

1958 wurde erstmals eine Weltmeisterschaft für Frauen ausgetragen, welche die Luxemburgerin Elsy Jacobs für sich entscheiden konnte. 37 Sportlerinnen nahmen damals am Rennen teil. Bei der letzten Weltmeisterschaft im australischen Geelong waren es 130 Starterinnen im Straßenrennen. In rund 50 Jahren fand also eine bemerkens-

werte Entwicklung statt, die nicht nur die Teilnehmerzahl erhöhte, sondern auch die Leistungsdichte.

Organisation des FrauenradSPORTS und Vergleiche

Der Rennbetrieb funktioniert bei den Frauen ähnlich wie bei den Männern. Einzige Distanzen sind kürzer und die Anzahl an internationalen Rennen ist deutlich geringer. Auch professionelle Teams gibt es

Nur einer Minderheit an Radsportbegeisterten sind die Namen der Top-Fahrerinnen bekannt und somit kommt auch schwer ein Interesse an Frauenrennen zustande.

bei den Frauen. Um beim internationalen Radsportverband (UCI) eine Lizenz zu erwerben und den Status der höchsten Kategorie „UCI Womens Team“ zu erhalten, ist eine gewisse professionelle Struktur gefordert. Von Männerteams wie Leopard Trek unterscheiden sich die Frauentteams jedoch deutlich. Während ein Team wie Leopard Trek über ein Budget von ca. 10 Millionen Euro verfügt, kann eine professionelle Frauensportgruppe schon mit 500 000 € gut leben. Hiermit werden größtenteils die Kosten für den allgemeinen Rennbetrieb gedeckt, d. h. Material und Reisekosten werden gestellt. Über ein kleines Gehalt

kann sich aber nur die absolute Weltspitze freuen. Ein ähnliches Verhältnis findet man bei den Preisgeldern. Das Preisgeld für die Weltcupsiegerin ist auf 1100 € fixiert, während sich die männlichen Kollegen bei einem Pro-Tour-Rennen über 16 000 € Siegesprämie freuen dürfen (vgl. GP de Plouay 2010). Dieses Geld wird dann meistens im Team aufgeteilt. Folgedessen ist es auch verständlich, dass noch lange nicht alle Frauen, die ihren Sport auf internationalem Niveau betreiben, sich zu 100 % dem Leistungssport widmen können. Viele studieren nebenbei oder verdienen ein wenig Geld mit Nebenjobs.

Allgemein möchte ich den FrauenradSPORT eigentlich ungern mit dem der Männer vergleichen, denn ein entscheidender Unterschied ist die Professionalisierung, die in den letzten Jahren stattgefunden hat. Radsport wurde in den Medien immer beliebter und somit floss auch mehr Geld. Der FrauenradSPORT dagegen ist nur wenig populär. Nur einer Minderheit an Radsportbegeisterten sind die Namen der Top-Fahrerinnen bekannt und somit kommt auch schwer ein Interesse an Frauenrennen zustande. Wer stellt sich schon freiwillig an den Straßenrand, um ein Radrennen anzuschauen, wo man vielleicht zwei oder drei im großen Feld kennt, die man mit ein wenig Glück vorbeihuschen sieht? Live im öffentlichen Fernsehen werden nur die Großereignisse Weltmeisterschaft und Olympische Spiele übertragen. Ansonsten



Nathalie Lamborelle

senden die lokalen Sender hin und wieder Berichte von den Rennen. Erfreulicherweise, denn komplett ohne die Medien ist es schwierig, das Publikum für den Sport zu interessieren. Von daher steht der Frauenrad sport immer noch recht tief im Schatten des Männersports.

Würden nun all die Sportlerinnen, die Jahr für Jahr unendlich viele Kilometer auf dem Rad und im Auto zurücklegen für Training und Wettkämpfe, nur an den finanziellen Aspekt denken, käme wahrscheinlich nicht einmal mehr ein Rennen zustande. Der Radsport ist für die meisten eine Leidenschaft, ohne dass er jemals zum Beruf wird. Zudem gibt es noch viele andere Leistungssportler, die nicht von ihrem Sport leben können, Männer wie Frauen.

Frauenrad sport in Luxemburg

Im Großherzogtum sieht es im Moment ziemlich gut aus mit 16 lizenzierten Frauen und 16 Mädchen im Nachwuchsbereich. Davon haben derzeit fünf einen Vertrag bei einem professionellen Frauenteam und die Aussicht, Luxemburg für Olympia 2012 zu qualifizieren, steht ganz gut. Sicherlich ist das eine gute Werbung für den Frauenrad sport und dürfte auch jungen Fahrerinnen den Weg zeigen. Jedoch denke ich, dass viele junge Mädchen sich schwer tun, sich mit gleichaltrigen Jungs zu messen oder auch beim Training das einzige Mädchen zu sein. Eine Lösung könnte sein, einen reinen Frauenverein, so wie es auch Frauenteam gibt, zu gründen, wo sich dann eine eigene Dynamik entwickeln könnte.

Ein ähnliches Projekt hat Gisèle Dries mit ihrem Lady Team 1996 ins Leben gerufen.

Die Mischung macht's

Von reinen Fraueninitiativen bin ich allerdings nicht so begeistert. Meiner Meinung nach können beide Geschlechter voneinander profitieren. Wenn ich mir im Winter Biathlon anschau, dann sieht man doch, dass man Frauen- und Männer-Wettkämpfe sehr gut verbinden und gemeinsam veranstalten kann, ohne dass eins der beiden Rennen dabei minderwertig wird. Im Radsport ist dies nur selten der Fall. Die Welt- und Europameisterschaften zum Beispiel werden gemeinsam ausgetragen. Aus Zeitgründen findet das Frauenrennen dann meistens am Tag vor dem Männerrennen statt. Auch die nationalen Meisterschaften finden am gleichen Wochenende statt, nur fahren dort die Frauen am Tag davor gemeinsam mit den Nachwuchskategorien und so wird das dann auch nach außen hin vermittelt. Manche Rennveranstalter nutzen mittlerweile auch das Konzept vom gemeinsamen Wettkampfwochenende. So startete ich dieses Jahr bei der Flandern-Rundfahrt und bei der Flèche Wallone vor bzw. während des Männerrennens.

Aber auch bei den Teams gibt es mittlerweile ein Umdenken. Die Proteams HTC-Highroad, Garmin Cervélo, sowie Skil Shimano und mein Team Nutrixion besitzen eine Männer- und Frauenauswahl. Leider haben wir uns fast nur im Winter beim Teamtreffen und beim gemeinsamen Trainingslager im Frühjahr getroffen. Aber wir waren uns eigentlich alle einig, dass dieses Konzept sehr förderlich für beide Parteien ist und wir es bedauern, dass es nicht mehr gemeinsame Veranstaltungen gibt. Vielleicht entscheiden sich in Zukunft noch weitere Teams für ein solches Projekt.

Den Nachwuchs begeistern

Damit wären die etablierten Sportlerinnen abgedeckt. Der Nachwuchs sollte aber nicht vergessen werden. Wenn ein Mädchen sich dazu entscheidet Rennen zu fahren, muss es Mitglied in einem Verein werden und dort eine Lizenz lösen. Da es keinen reinen Frauenverein gibt, wird es auf eine Jugendgruppe treffen, die meistens nur aus Jungs

besteht. Dies kann schon ein Grund sein, der den Verbleib im Radsport erschwert. Eine gleichaltrige Freundin im Radsport zu finden, ist sicherlich schwieriger als z. B. im Bereich der Leichtathletik. Deshalb würde ich ein frühes Aufeinandertreffen anderer junger Mädchen aus verschiedenen Vereinen sehr befürworten. Auf dieser Ebene spielen dann Strukturen wie Verband oder Vereinigungen eine wichtige Rolle, welche die jungen Mädchen zusammenrufen und sie unterstützen. Theoretisch wäre das ein Weg, jedoch sieht es in der Praxis anders aus. Eine Vereinigung lebt vom Ehrenamt und beim Verband müssen zuerst Strukturen geschaffen werden und die nötigen Personen gefunden werden.

Problem der Gesellschaft

„Frauen hinter die Kochtöpfe“ wird auch heute noch über die soziale Einordnung der Frau gespottet. Jedoch gab es im Laufe der Zeit ein Umdenken, und mit der Emanzipation der Frau änderte sich auch ihre Rolle als Versorger der Familie. Im Sport sind Frauen heutzutage fast genau so vielfältig aktiv wie die Männer, jedoch kommt dies nur eher selten in der Öffentlichkeit zum Tragen. Auch im 21. Jahrhundert ist das Bild der Frau, die sich körperlich belastet, sich schmutzig macht oder gar Wunden von Stürzen davon trägt, noch nicht vollständig akzeptiert. Hinzu kommt eventuell noch, dass der Frauensport nicht permanent sensationelle Rekorde bietet. Frauen laufen langsamer, fahren langsamer Rad, sind nicht so kräftig ..., aber muss denn immer alles schneller, höher, weiter sein?

Ein Teufelskreis, der sich durchbrechen lässt?

Schlussendlich sehe ich den Kern der Frauensportproblematik, insbesondere im Radsport, in der Gesellschaft. Solange das Umdenken nicht fortschreitet, wird auch keine Öffentlichkeit aufmerksam, die Medien interessieren sich nicht und Geld investieren auch nur die Wenigsten.

Aber glücklicherweise ist es nicht ganz so schlimm, und als Aktive kann ich sowohl in Luxemburg als auch im Ausland deutliche Bemühungen feststellen, um den Frauenrad sport populärer zu machen und ihn weiterzuentwickeln. ♦